

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegraphische Adresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Cb. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 304

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 30. Dezember 1915

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgepalte Betittelzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Dezember. Ein Versuch englischer Kriegsschiffe, die türkischen Stellungen bei Sed el Bahr zu beschließen, wird abgewiesen. — Im Abgange dauern die Artilleriekämpfe an der Dardanellenfront ununterbrochen fort. — Heftige Angriffe an der bekarabischen Front, die die Russen in 15 bis 16 dichten Reihen tief unternahmen, brachen im österreichischen Feuer völlig zusammen. — Geschützkämpfe an der Tiroler Nord- und Südfront. — Die Verfolgung der Montenegriner wird fortgesetzt.

29. Dezember. Ein französischer Vorstoß gegen den Draisin brach im Feuer der Unferu zusammen. — Ein französischer Angriff auf die eroberten Stellungen am Hartmannsweilerkopf wurde abgewiesen. — Die Engländer verlieren zwei Kampf-Flugzeuge.

Wir brauchen sie nicht!

Bedeutungsvolle Mitteilungen der Handelskammer.
Bremen, 29. Dezember.

Mit Genugthuung wird jeder Vaterlandsfreund eine Rundschreibung begrüßen, die von der Jahresabschlussfeier der hiesigen Handelskammer ausgeht und von dort aus hoffentlich die Kunde über den Erdball machen wird. Der Vorsitzende dieser angesehenen Körperschaft, Herr Alfred Lehmann, gab der Versammlung zunächst einen Rückblick auf die militärischen Ereignisse und führte dann weiter aus:

„Die Absperrung der Rohstoffe für die Munitionserzeugung hat für unsere Vaterstadt Bremen ein ganz besonderes Gepräge durch die Erklärung der Baumwolle als Vorratgut seitens unserer Feinde. Auf Grund des Gutachtens eines englischen Professors Ramsen, welcher erklärte, daß, wenn die Baumwolle Deutschland gesperrt würde, die Erzeugung von Munition nicht mehr möglich sei, erfolgte diese neue Verletzung der Londoner Deklaration. Ich kann hier mitteilen, daß ich Gelegenheit gehabt habe, amtlich festzustellen, daß seit 8 Monaten nicht ein Kilo Baumwolle mehr für die Pulverfabrikation verarbeitet worden ist. Dank der Arbeit deutscher Wissenschaft und Industrie ist es gelungen, aus dem unermesslichen Bestande unserer deutschen Wälder einen Zellstoff herzustellen, welcher billiger und weit geeigneter ist als Baumwoll-Faser zur Pulverfabrikation, und auch nach dem Kriege werden die deutschen Munitionsfabriken nicht ein Kilo Baumwolle mehr von Amerika kaufen.“

Der zweite wichtige Bestandteil, das Salpeter, von welchem wir zwei Drittel der gesamten chilenischen Produktion bisher bezogen haben, wird nunmehr ausschließlich aus der Luft in Deutschland fabriziert. Unsere Fabriken sind bereits so weit gediehen, daß sie mit dem kommenden Frühjahr die gesamten Bedürfnisse an Stickstoff auch für die Landwirtschaft decken, und dauert der Krieg noch etwas länger, so werden unsere Luft-Stickstoff-Fabriken in der Lage sein, sogar zu exportieren.

Ein anderer Bestandteil der Sprengstoffe, der Kampfer, wurde bis vor sieben Jahren ausschließlich von Japan importiert und dann synthetisch hergestellt unter Verwendung von amerikanischem Terpentinöl, welches wir für mehrere Millionen Mark jährlich importieren mußten. Die Absperrung der Zufuhr durch England hat unsere chemische Industrie veranlaßt, den Kampfer, welcher für Sprengstoffe unentbehrlich ist, künstlich herzustellen, und zwar billiger und besser als sowohl der synthetische Kampfer aus Terpentinöl wie der natürliche aus Japan, und nach dem Kriege wird kein Kilo Kampfer mehr vom Ausland zu importieren sein. Die großen Terpentinölkäufe für die Kampferproduktion von Amerika werden aufhören. Auch hier hat die Absperrung der Meere durch England uns wertvolle neue Fabrikationsgebiete erschlossen, und werden uns im Frieden viele Millionen Mark im Einkauf aus dem Auslande erspart bleiben. Allein das neutrale Ausland, das immer noch unter der Hypothese der sogenannten englischen Übermacht zur See steht, wird geschädigt.

So liegen die Dinge. Nun ist für uns alle zur unumstößlichen Gewissheit geworden, was bisher nur Einzelne wußten: daß wir sie zur Verteidigung unseres Vaterlandes nicht brauchen, die da draußen, jenseits des Meeres, mit ihren Baumwoll-, ihren Salpeter- und sonstigen Schätzen, und daß wir mit gesteigerter Unabhängigkeit von auswärtiger Rohstoffzufuhr aus dieser schweren Prüfung hervorgehen werden. Ein besseres Geschenk als diese Rundschreibung konnte uns zum Jahreschluß kaum beehrt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Am Jahreschluß ist die ernsthafteste Mahnung an die Angehörigen von Kriegern wieder am Blase, keine überflüssigen von berechtigten Klagen in Briefen usw. in die Front zu senden. Man soll bedenken, daß unsere Beziehungen nicht mit dem Ende des Friedens zu ver-

gleichen sind, sondern mit denen bei unseren Feinden. In Frankreich und Rußland wird die Bevölkerung von den Leiden und den Opfern, die der Krieg mit sich bringt, viel stärker heimgesucht als in Deutschland. Deshalb ist es durchaus verwerflich, durch Klagebriefe die Stimmung der Krieger an der Front zu gefährden. Namentlich für die deutschen Frauen sollte es eine Ehrenpflicht sein, die unvermeidlichen aber doch erträglichen Entbehrungen der jetzigen Zeit mit Festigkeit und ohne schwächliches Jammern zu ertragen.

4. In einer Reihe von Zeitungen wird erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft bei dem Verkauf österreichisch-ungarischer Eier durch eigene Preiszuschläge und durch unangemessen hohe Bezüge der von ihr mit dem Einkauf beauftragten Händler das Ei um 5 bis 6 Pfennige verteuert habe. Dieser völlig unwahren Mitteilung ist bereits einmal entgegengetreten worden. Bei weiterer Verbreitung dieser Angaben wird die Zentral-Einkaufsgesellschaft die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen.

4. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Schriftstücke oder Druckachen, wie Geschäftspapiere, Briefe, Zeitungen, Bücher aller Art, Abbildungen, Landkarten und dergleichen, entweder überhaupt nicht oder doch nur nach genauer Prüfung durch die dazu berufenen Dienststellen bei Reisen ins Ausland mit über die Grenze genommen werden dürfen. Im dringenden Interesse der Reisenden selbst liegt es daher, die Mitnahme aus dem unumgänglichen Notwendige zu beschränken. Andernfalls sind sie der Gefahr ausgesetzt, an den Grenzübergangsstellen längere Zeit aufgehalten zu werden, oder die Schriften usw. zurücklassen und anderweitig befördern zu müssen. Dies gilt insbesondere auch für Reisen nach Österreich-Ungarn und darüber hinaus nach Rumänien.

China.

4. Von einer anscheinend nicht zu unterschätzenden Erhebung gegen Juauschikais berichten verschiedene Meldungen. Darnach erließ der Militärgouverneur der Provinz Yunnan einen Aufruf, in dem die Unabhängigkeit Yunnans erklärt wird. Es heißt darin, daß Juauschikai die Erde, welche er als Präsident ablegte, gebrochen habe und den Ermahnungen, die Republik wiederherzustellen, nicht nachgekommen sei. — Nach der Meinung eines chinesischen revolutionären Führers hänge es nunmehr von den anderen Militärgouverneuren ab, ob sie sich der Revolution anschließen wollten, die vor 14 Tagen endgültig beschlossene worden sei. Ein allgemeiner Aufstand gegen die Gelüste Juauschikais, den Kaiserthron zu besteigen, stehe bevor.

Huo In- und Ausland.

Berlin, 29. Dez. Die Regierung des Präsidenten Carranza in Mexiko ist von Deutschland als tatsächlich bestehende Regierung anerkannt worden.

Berlin, 29. Dez. Dem Vernehmen nach wird sich der durch Zuschläge zur Einkommen- und Vermögenssteuer zu bedeckende Bedarf in Preußen auf rund 100 Millionen Mark belaufen.

Konstantinopel, 29. Dez. Die Regierung brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, in dem sie ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorrat von zwanzig Millionen Pfund aufzunehmen.

Neuport, 29. Dez. Präsident Wilsons Abgesandter Oberst House, der amerikanische Gesandte in Belgien Brand Whitlock und der deutsche Marineattaché von Ed sind gestern mit dem Dampfer „Rotterdam“ nach Europa abgereist.

Neuport, 29. Dezember. Das Kongreßmitglied Frank Buchanan, das frühere Kongreßmitglied Robert Fowler, der frühere Generalanwalt von Ohio Francis Monnet, David Lamar, der Vorsitzende des nationalen Arbeiterfriedensrates Jacob Taylor sowie S. Martin und Hermann Schulters wurden heute vor der Anklagejury des Bundesgerichts beschuldigt, sich verschworen zu haben, um Aufstände in den amerikanischen Munitionsfabriken hervorzurufen.

Die englische Wehrpflicht kommt.

Berlin, 29. Dezember.

Wie eine Reuters-Meldung sagt, ist der Plan zur Einführung der Wehrpflicht in England jetzt von der Regierung angenommen worden. In Kürze werde dem Unterhause eine Gesetzentwurf über die Dienstpflicht zugehen.

Das offizielle englische Bureau sagt weiter, der gestrige Ministerrat werde einer der wichtigsten in der englischen Geschichte bleiben. Den Meinungsverschiedenheiten über den Militärdienst sei tatsächlich ein Ende gemacht worden. Asquith habe erklärt, die Dienstpflicht sei notwendig. Die Opposition gegen den Plan im Kabinett sei nur gering und werde sich möglicherweise fügen, so daß alle Minister im Amte bleiben könnten. „Times“ schreiben die Entscheidung dem tatkräftigen Auftreten Lloyd Georges zu, glauben aber im Gegensatz zu Reuters, daß Änderungen im Kabinett bevorstünden.

Sind die Meldungen richtig, so beweisen sie zunächst zwei Tatsachen: 1. Lord Derby's Werbefeldzug muß gänzlich verunglückt sein. Denn wenn er soviel Rekruten gebracht hätte, wie man es in die Welt hinausposaunte, brauchte man wirklich die Wehrpflicht

nicht, an die man sicher nicht ohne geheimes Bittern herangeht. 2. Asquith, der Ministerpräsident, weiß nicht mehr ein noch aus. Er führte das große Wort als Gegner der Wehrpflicht und muß nun schmachvoll unterbuchen, will er anders im Amt bleiben. Genau wie er schon damals sich unterwarf, als man ihm gegen allen englischen Brauch konservative und unionistische Kollegen oder besser Aufpaffer in sein liberales Kabinett setzte und seine eigenen Anhänger hinaustrieb.

Das Koalitionsministerium hat trotzdem die verfahrenere Karte nicht in Gang setzen können und heute greift sie zum letzten scheinbaren Rettungsanker, nach der allgemeinen Wehrpflicht. Wie die Regierung Herrn Asquiths mit dem britischen Volke und seiner bekannnten Abneigung gegen den pflichtmäßigen Militärdienst fertig werden will, ist ihre Sache. Es bieten sich da Aussichten auf die seltsamsten Verwicklungen. Die bisherige Rathlosigkeit der Regierung mit den englischen Arbeitern liefern reichliche Beispiele. Wir können dem sich vorbereitenden Schauspiel mit Behagen entgegensehen. Denn verbessern wird auch die allgemeine Wehrpflicht die englische Sache in diesem Kriege nicht mehr.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Dez. (Amtlich.)
Bestlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 29. Dezember mißglückten englische Versuche nordwestlich von Lille, durch Ueberstichung in unsere Gräben einzudringen. Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer Truppen südlich von Albert war erfolgreich und führte zur Befangnahme von einigen Duzend Engländern. Am Hartmannsweilerkopf wurden gestern die in französischen Händen gebliebenen Grabenstücke zurückerobert. Im übrigen fanden an vielen Stellen der Front bei günstigen Beobachtungsverhältnissen lebhafteste Feuerkämpfe statt. Auch die Fliegertätigkeit war lebhaft. Ein feindliches Geschwader griff die Orte Wermeq und Menin und die dortigen Bahnanlagen an. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet, dagegen sind 7 Einwohner verletzt und ein Kind getötet. Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Schloß, sowie an mehreren Stellen der Heeresgruppe des Generals v. Linzinger wurden Vorstöße russischer Wachtkommandos abgewiesen. Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wiesen österreichisch-ungarische Truppen den Angriff starker russischer Kräfte gegen den Brückenkopf von Burkanow an der Strypa ab. Neben starken blutigen Verlusten büßte der Feind etwa 900 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 29. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bekarabischen Grenze wiederholte der Feind gestern seine von starkem Artilleriefeuer eingeleiteten Angriffe in der tags zuvor geübten Art. Seine Angriffskolonnen brachen überall — stellenweise knapp vor unseren Hindernissen — unter unserm Kleingewehr- und Geschützfeuer zusammen. Die russischen Verluste sind groß. Östlich Burkanow nahmen wir einige Sicherungsabteilungen vor stärkeren russischen Kräften näher gegen unsere Hauptstellung zurück. In Wolhynien stellenweise Gefechtskämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern hielt die lebhafteste Tätigkeit der Italiener an der Süd- und Südostfront Tirols an. Im Sugana-Abchnitt wurde ein feindlicher Angriff auf den Monte Carbonile (südwestlich Barco) abgewiesen. Ebenso scheiterten nächtliche Unternehmungen des Gegners im Col di Zana-Gebiet. An der küstländischen Front fanden an mehreren Stellen Geschütz-, Handgranaten- und Minenwerferkämpfe statt.

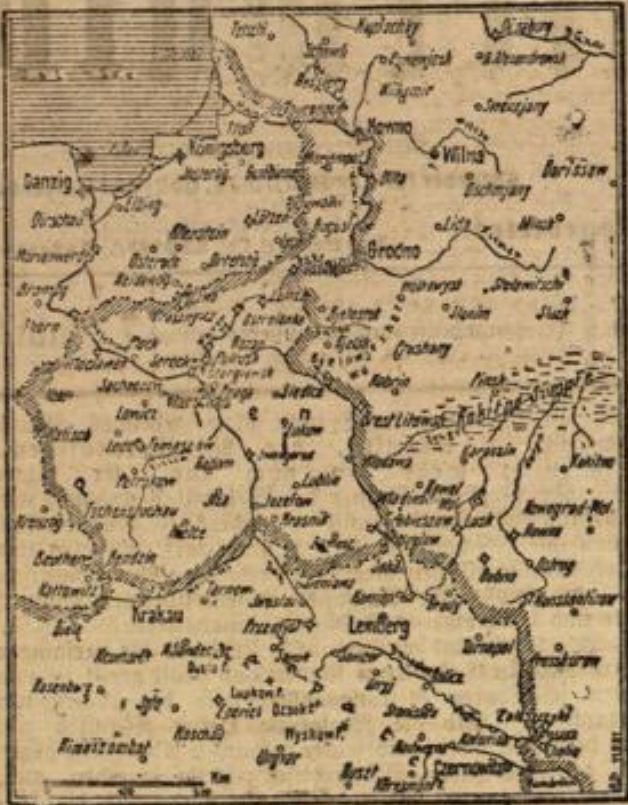
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Russisch-Polen.

In den letzten Tagen war wiederholt aus verschiedenen Kreisen von Russisch-Polen die Rede. In der nachstehenden Karte führen wir unsern Lesern die Umrisse des



früheren Landgebietes vor Augen. Russisch-Polen wird aus vielfachem Russisch-Polen genannt, da es dem Wiener Kongress 1815 seine politische Geburt verdankt.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 29. Dez. Die von den Engländern beschlagnahmte schwedische Paketpost ist freigegeben worden. Die Zahl der in den letzten Wochen beschlagnahmten holländischen Poststücke beträgt 2000.

Niem, 29. Dez. Am Suezkanal trafen einige Regimenter Buren ein, welche ursprünglich gegen Deutsch-Ostafrika bestimmt gewesen waren.

London, 29. Dez. Der schwedische Dampfer „Nereus“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Cetinje, 29. Dez. Gerüchte von der Abreise Königin Nikitas und seiner Familie nach Italien werden ausdrücklich als unrichtig bezeichnet.

Cetinje, 29. Dez. Ein montenegrinisches Segelschiff wurde von einem österreichischen U-Boot vor San Giovanni di Medua versenkt, nachdem es mit einem kleinen Geschütz vergeblich den Kampf aufgenommen hatte.

Ynniden, 29. Dez. Der hiesige Dampfschiff „Erin“ 988 stieß beim Fischen in der Nordsee auf eine Mine. Drei Mann der Besatzung wurden getötet, drei schwer verwundet. Die acht Überlebenden wurden gerettet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Griechenland und der bulgarische Vormarsch.
Berlin, 29. Dezember.

In einem Teil der deutschen Presse wurde in den letzten Tagen eine Meldung veröffentlicht, nach der Griechenland erklärt haben sollte, es hätte gegen den bulgarischen Einmarsch auf griechisches Gebiet keinerlei Einwendungen. An dieser maßgebender Stelle ist von einer solchen Erklärung nichts

bekannt: man darf annehmen, daß die erwähnte Meldung falsch war.

Rhallis an den Vierverband.

Rotterdam, 29. Dezember.

Ein englischer Zeitungsmann suchte den griechischen Minister Rhallis auszufragen, was Griechenland tun würde, wenn gemischte, aus Deutschen und Bulgaren bestehende Korps griechischen Boden betreten würden. Statt einer Antwort diente der Minister dem Journalisten mit einer Gegenfrage. „Warum verweist ihr euch darauf, in Saloniki zu bleiben?“ fragte er und fuhr dann fort: „Ihr seid gekommen, Serbien zu helfen, aber diese heldenmütige Nation ist vernichtet. Demnach besteht der Zweck eurer Expedition nicht mehr. Geht fort von Saloniki, dann wird kein Deutscher, kein Bulgar, kein Türke griechischen Boden betreten.“ — Man kann nicht leugnen: Jeder Satz ein Beißchenhieb. Mit demselben Herrn Rhallis hat übrigens ein anderer Zeitungsmann aus Britannien vor einigen Wochen ähnliche unangenehme Erfahrungen gemacht: er kam, um Angenehmes über England zu hören, und hörte nur die Wahrheit, die bittere Wahrheit. „Ihr seid infam“, ließ Rhallis den englischen Nachrichten durch den Pressevertreter sagen. Ob sich noch ein dritter britischer Zeitungsmann an Rhallis heranwagen wird?

Hoffnungen, am Grabe aufgepflanzt.

Zürich, 29. Dezember.

In mehreren Pariser Blättern wird der nachdrückliche Wunsch ausgesprochen, daß die Trümmer der serbischen Armee gerettet werden müßten. So schreibt der „Gaulois“ u. a.: Es ist selbstverständlich, daß man die Reste der serbischen Armee retten muß, weil sie mit ihren wenigstens 100 000 bis 150 000 Mann den Kern des künftigen serbischen Heeres, des Heeres der Nation, darstellen. Solange diese heldenmütigen Bataillone da sind, ist Serbien nicht gestorben, sondern im Gegenteil davon überzeugt, daß es dank seiner wunderbaren Energiequellen seinen Platz in Europa wieder gewinnen wird.

Selbst das geschlagene, am Boden liegende Serbien mag man also noch mit aufgeblasenen Redensarten zu trösten. Die in den letzten Tagen in Marseille angekommenen serbischen Flüchtlinge wußten nichts mehr von „wunderbaren Energiequellen“ Serbiens zu erzählen. Dagegen erklärten einige von ihnen, daß nur eine entschlossene und kräftige Unterstützung durch die „großen Verbündeten“ ihnen ihr Vaterland zurückgeben könnte.

Die abgeschobenen Hindutruppen.

Genf, 29. Dezember.

Gestern wurde bekanntgegeben, daß die indischen Armeekorps von der französischen Front zurückgezogen worden sind, weil sie — wie es hieß — „an einer anderen Front gebraucht werden“. Und durch andere englische Kanäle floß die Nachricht, daß Frankreich diese Verfügung des britischen Verbündeten ablehnt, daß durch sie die „ohnehin schon bestehende Verstärkung Frankreichs gegen England noch erhöht“ worden sei. Nun aber kommt eine Überraschung: Franzosenfreundliche Kreise verraten, daß die Abberufung der Hindutruppen auf Wunsch Frankreichs erfolgt sei. Schon Villers hatte die Entfernung dieser Korps gefordert, weil sie minderwertig und, besonders in dem Klima Nordfrankreichs, unbrauchbar seien. Erst der neue Kriegsminister, General Gallieni, hat die Forderung seines Vorgängers im Amt durchgesetzt. Die Engländer aber geben sich, als trauerten die Franzosen den Hindus nach.

Minister Gallieni gegen einen Frieden.

Genf, 29. Dezember.

Der französische Senat beschäftigte sich heute mit dem Gesetzentwurf über die Einberufung des Jahrgangs 1917 — der Achtzehnjährigen. In der Kammer ist der Entwurf vor einigen Wochen zur Annahme gelangt. Daß auch der Senat ihm zugestimmt, und zwar einstimmig, versteht sich wohl von selbst. Erwähnenswert ist lediglich eine Ansprache des Kriegsministers Gallieni, der in laute und harte Töne verurteilte, die in Frankreich von Frieden reden. „Frankreich“, sagte

er, „welches vor 18 Monaten den Frieden wollte, will heute den Krieg mit aller Willenskraft und wendet alle seine Hilfsmittel daran. Wer das Wort „Frieden“ ausspricht, wird als ein schlechter Bürger betrachtet... Der Kampf wird erst endigen, wenn Frankreich — in Übereinstimmung mit seinen Verbündeten — sagen kann: Ich mache halt; ich habe erreicht, was ich wollte und nehme meine Friedensarbeit wieder auf.“

Der Senat spendete dem Kriegsminister Beifall und beschloß die Rede im Lande anschlagen zu lassen. Das ist französische Gepflogenheit. Und die großen, laut- und hochtönenden Worte sind französischer Brauch. Das darf der Nichtfranzose beim Lesen französischer Kammer- und Ministerreden nie vergessen — — —

Russische Stimmungen und Verstimmungen.

Kopenhagen, 29. Dezember.

Was man hier aus Russland erfährt, zeigt immer deutlicher, daß der Wunsch nach einem Sonderfrieden mit den Zentralmächten im wachen begriffen ist. Die Rechtsparteien der Duma sollen sogar offen dafür ähneln. Ein führendes Blatt dieser Richtung, der „Kolokol“, weicht sich nicht von der wachsenden Mutilkheit des russischen Volkes zu sprechen. Nur die liberale „Nitsch“ stimmt ihm bei. Vor einigen Monaten wären Blätter, die solche Stimmungsartikel brachten, bestraft oder verboten worden. Jetzt darf man es ungeheuer ausdrücken. Ein Zeichen der Zeit.

Ein französischer Offizier über deutsche Kriegswinternacht.

Der französische Kavallerieoffizier Marcel Dupont hat Berichte für den „Correspondant“ geschrieben, die jetzt von E. Behrens in seinem Buche „Das kriegsgerichtliche Frankreich“ (München, Rosenau-Verlag) mitgeteilt worden sind. Es ist eine ergreifende Schilderung deutscher Kriegswinternächte dabei, der wir folgende Stellen entnehmen

... Die heilige Nacht ist angebrochen. Ich springe auf die Erde. Wirklich, an drei verschiedenen Orten, weit weg von uns, scheinen Lichter. Während ich aufmerksam hinschleiche, errate ich den Grund dieser ungewöhnlichen Beleuchtung. Es sind enorme Tannen, die man im Schutz der Nacht dorthin geschafft hat und die wunderbar erleuchtet sind. Mit dem Feldblech kann ich sie genau untersuchen. Ich sehe sogar die Schatten, die darum tanzen. Ein Murren und seine Freudenrufe bringen bis zu uns. Wie das alles gut vorbereitet ist! Sie haben sogar elektrisches Licht in den Zweigen der Weihnachtsbäume, um zu vermeiden, daß unsere Artillerie als bequemen Zielpunkt benutze. Wirklich verlocken auch von Zeit zu Zeit alle Lichter derselben Tanne unvermutet und entzündeten sich erst wieder nach einigen Minuten. Aber wir erstarrten, als plötzlich über der gewaltigen Ebene ein erhabener Gesang ertönt. Unsere Erinnerung an ähnliche Chöre, die wir in Vichy in tragischen Momenten gehört haben, ist noch ganz neu. Das sind dieselben reinen und harmonischen Stimmen, die jetzt einen Choral singen und im Norden, vor dem Hurra des Sturmangriffs, in Vaterlandslieder ausbrechen. Aber hier fürchten wir nichts dergleichen. Man hat den Eindruck, daß das Gebet nicht nur hier, unserem Grab gegenüber, psalmodiert wird, sondern daß es sich unendlich weit über unsere besetzten Provinzen ausbreitet, über unsere Champagne, unser Lothringen, unsere Picardie und daß es von der Nordsee bis an den Rhein ertönt. Der Schützengraben hat sich geräuschlos belebt. Die Mannschaften sind wortlos aus ihren Deckungen aufgetaucht und jetzt stehen sie alle auf der erhöhten Erdbank. Und jetzt erklingen, wie auf Befehl, auf der Linie der deutschen Schützengräben Choräle, die einander zu antworten scheinen. Ganz nah ist uns, in den Gräben, fern, bei den Weihnachtsbäumen, rechts, links, ertönen Gesänge durch die Entfernung gedämpft. Wie großartig, ergreifend sind diese Töne, deren tiefe Akkorde über die weite Totenebene schweben... Was wären in anderen Zeiten für derbe Witze, für Anrempelungen den Sängern zuteil geworden! Aber das ist alles anders ge-

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

47)

Er lag regungslos da und verteilte mit innigem Blick Jeanne, die sich am Fenster niederließ und ein Buch zur Hand nahm. Sie vermochte indessen nicht zu lesen, ihre Blicke irrten in die Ferne, wie auch ihre Gedanken unruhig in die Zukunft schweiften.

Die Zukunft! Dachte sie denn noch eine Zukunft? Was nicht ihr Dasein vor ihr wie ein schwarzer Erdbeerhaufen, aus dem nur hin und wieder eine kleine Flamme aufzuckte gleich einer Erinnerung, daß noch Leben in diesem Ackerhaufen vorhanden sei? Das Schicksal der Hälfte nicht einmal mit ausbleibender Hand in die Zukunft. Sie wußte genau, wie sich die Zukunft gestalten würde, grau, einförmig und dunkel, wie ein trüber, winterlicher Nebel. Freude und Schmerz waren für sie vorüber, verlunken in dem düsteren Einerlei. Kaum schmerzte sie der Gedanke noch, daß der Tod den Qualen des Geliebten ein Ende machen konnte; kaum freute es sie, wenn sie bei Viktor Spuren der fortwährenden Genesung zu sehen glaubte. Sie erfüllte ihre Pflicht, den Geliebten und Viktor zu pflegen, ohne Freude, ohne hoffnungsvolles Bangen, ohne angstvolles Bangen. Es war ihr, als sei alles Leben, alle Freude, aller Schmerz, alle Empfindung in ihrem Herzen erloschen. Als wandle sie, eine Tote auf der Erde, die zurücksinken werde in das Grab, sobald sie die einzige ihr noch obliegende Pflicht erfüllt habe.

„Jeanne“, flüsterte Viktor. Sie hub aus ihrem träben Sinnen empor. „Habe ich Ihnen nicht gesagt, Sie sollten ruhig liegen, nicht mehr sprechen?“

„Es quält mich ein Gedanke, Jeanne! Ich muß sprechen! Ich erlicke sonst Jeanne, Sie sind so freundlich, so gut zu mir, sagen Sie mir das eine, ob Sie mir völlig verziehen haben.“

„Ich habe Ihnen verziehen — Sie wissen es.“

„Oh, Sie sagen es nur, um mich zu beruhigen. Ich weiß es.“

„Sie sprechen töricht, Viktor. Deshalb glauben Sie mir nicht.“

„Ich könnte Ihnen nur glauben, wenn Sie mir ein Versprechen geben.“

„Was soll ich Ihnen versprechen?“
„Mein Weib zu werden, wenn ich genesen bin...“
— Viktor?

„Ich weiß es ja — Sie haben mir nicht verziehen...“
Er warf sich bestig in die Kissen zurück und lag regungslos mit geschlossenen Augen da. Jeanne trat an sein Lager. Ein unendliches Mitleid mit dem Unglücklichen schlich sich in ihr Herz, als sie sah, wie unter seinen geschlossenen Wimpern hervor Tränen auf Tränen über seine blasser Wange rann. Deshalb sollte sie ihm das Versprechen nicht geben? Deshalb sollte sie nicht sein Weib werden, machte sie doch einen Menschen dadurch glücklich? Sie selbst hatte ja auf jenes Glück verzichtet. Sie würde nicht glücklich, aber auch nicht unglücklich als das Weib dieses Mannes sein, der sie leidenschaftlich zu lieben schien. Der andere, den sie mit der Allgewalt ihres Herzens liebte, der da drüben in dem benachbarten Zimmer mit dem Tode rang, ihm konnte sie ja doch niemals angehören. Niemals — weder im Tod, noch im Leben! Ihr Platz war an der Seite dieses Mannes, in der Mitte ihrer Familie, in ihrem Vaterlande, das jener andere betäubt hatte, das jenes Brüder und Waisengesährten zu Boden gerissen hatten, wie die Wölfe den freien Reiter der Steppe. Es erschien ihr mit einem Male nicht mehr als ein Opfer. Viktor die Hand zu reichen, es erschien ihr vielmehr als eine heilige Pflicht, welche sie ihm, ihrem Volke, ihrem Vaterlande schuldig war.

„Viktor“, sprach sie leise, ihre Hand auf die leinwand legend. Er öffnete langsam die Augen und sah sie stumm fragend an. Sie ergriff seine Hand. „Ich schwöre Ihnen, Viktor“, sagte sie mit tiefer, halberstimmter Stimme, „ich will Ihr Weib werden, wenn Sie genesen sind...“

„Jeanne“, tauchte er auf und wollte sich ruckartig emporrichten. Doch achsend sank er in die Kissen zurück. Schmerzhafte Zucke es über sein Gesicht, er rückte leise und ein Blutstropfen quoll über seine blassen Lippen.

„Bleiben Sie ruhig, Viktor — ich liebe Sie an, bleiben Sie ruhig! Der Arzt hat jede Erregung verboten — wollen Sie mich zu Ihrer Wiedergabe machen?“

Er schlug die Augen wieder auf und lächelte sie an.

„Bleibe ich ruhig, ganz ruhig, Jeanne.“ flüsterte er.

„Sagen Sie mir nur noch einmal, daß Sie mein Weib werden wollen.“

„Ich schwöre es Ihnen... doch nun kein Wort mehr...“

„Nein, nein, nach diesem kein Wort mehr... o Jeanne, Jeanne, wie ich Sie liebe!“ Er ergriff ihre Hand und führte sie zu den Lippen. Dann schloß er die Augen und lag still da, während sich seine wundbare Brust bestig arbeitend hob und senkte.

Jeanne zog ihre Hand zurück. Sie schauderte leicht zusammen. Ein Blutstropfen war an ihr hängen geblieben. „Ich verlasse auf einen Augenblick das Zimmer, Viktor“, sagte sie. „Versuchen Sie zu schlafen.“

Er nickte ein wenig mit dem Kopfe, verteilte sie mit lächelndem Blick, bis sie aus dem Zimmer war, und schloß dann tief aufatmend die Augen.

Jeanne wußte ihre ganze Kraft zusammenzurufen, um nicht in die Knie zu sinken. Sie vermochte nicht weiterzugehen, lehnte die Stirn an die Wand und plötzlich brach sie in trampfhaftes Schluchzen aus. Sie wußte nicht, wie lange sie so im Schmerz aufgelöst dageblieben. Plötzlich vernahm sie die tiefe Stimme des deutschen Arztes neben sich.

„Mein liebes Fräulein“, sagte der Arzt freundlich und tröstend, „nehmen Sie sich das Weiden Ihres Vaters nicht so sehr zu Herzen. So Gott will, wird er in einigen Wochen genesen. Es ist doch nicht schlimmer mit ihm geworden?“

„Nein, mein Herr“, entgegnete sie hastig, die Tränen trocknend.

„Ich vermag Ihnen auch eine andere freundliche Nachricht zu bringen“, fuhr der Arzt freundlich fort. „Reinhardt von Simmern, dessen Pflege Sie ja auch in hochherziger Weise übernommen, ist aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht. Er besitzt eine wunderbar kräftige Natur — vielleicht wird er genesen...“

„Ah — wahrhaftig...?“

„Ja, mein Fräulein, wenn keine Komplikationen hinzutreten. Freilich, selbst wenn er genesen sollte, insofern bleibt er Zeit seines Lebens.“

„O, mein Gott, ich danke dir...“

Der Arzt sah erschaut auf sie, die die gefalteten Hände fest auf das ungelähmte pochende Herz presste und in freudiger Dankbarkeit zum Himmel aufschaute, während ihre blassen Wangen eine sarte Röte überhauchte.

„Ich darf zu ihm gehen, Herr Doktor?“

„Gewiß, mein Fräulein. Ich denke, daß der Anblick seiner treuen Blutsverwandten ihn erquickt wird.“

(Die Fortsetzung folgt.)

morden! Ich fühle bei unseren Braven eine Art Bedauern, daß sie nicht an einem ähnlichen Fest teilnehmen können. Haben wir nicht Weihnachtsabend?

Diese Nacht, die mir alle möglichen Überraschungen bringen zu wollen, doch diese letzte übertrifft alles, was ich erwarten konnte. Ich möchte den ganz ungewöhnlichen Eindruck mitteilen können, den ich empfand, aber man mußte diese Nacht dabei gewesen sein, um ihn nachfühlen zu können. Über dieser weiten stillen Ebene, wo jetzt alles zu schlafen scheint, wo kein anderes Geräusch zu vernehmen ist, ertönen plötzlich von weither Töne, welche trotz der Entfernung bis zu uns hinstimmen. Welch unvergleichlicher Augenblick! Dieser Gesang, der durch die Unendlichkeit der Nacht hinstreicht, macht unser Herz klopfen und ergreift uns mehr als das Beste, von den berühmtesten Künstlern gegebene Choral.

Es ist wieder ein unbekannter Choral, der von links, von den entferntesten deutschen Schützengräben zu uns dringt. Der Sänger muß auf den Feldern am Ende der Linie stehen. Er muß gegen uns zu marschieren, während er langsam den feindlichen Stellungen entlang geht; denn seine Stimme nähert sich unmerklich und wird stärker. Von Zeit zu Zeit hält er an, und dann antworten Hunderte von Stimmen im Chor einige Worte, welche den Refrain der Hymne bilden. Dann nimmt der Solist seinen Gesang wieder auf und kommt näher. Woher kommt er? Jedenfalls aus weiter Ferne, denn unsere Jäger haben ihn schon während einiger Zeit gehört, bevor sie sich entschlossen haben, mich zu rufen. Wer ist dieser Mann, der die Mission haben muß, die ganze Front betend abzuschreiten, und den jede deutsche Kompanie zu erwarten scheint, um mit ihm zu beten? Ein Pfarrer jedenfalls, der den Kämpfenden die Heiligkeit dieser Nacht und den Ernst der Stunde ins Gedächtnis rufen will.

Jetzt dringt die Stimme aus den uns direkt gegenüberliegenden Gräben. Trotz der Dämmerung können wir den Sänger nicht unterscheiden; denn die beiden Linien sind hier mindestens 400 Meter weit entfernt. Aber er versteht sich sehr wohl, denn seine Stimme klang nicht so deutlich zu uns, wenn er in den Tiefen der Gräben läge. Sie verstummte wieder. Und nun nehmen unsere unmittelbaren Gegner ruhig den Refrain des Choral mit den geheimnisvollen und sonstigen Worten auf, die Soldaten, die den uns gegenüberliegenden Gräben verteidigen, diese Männer, die wir morden müssen, wenn sie erscheinen, und die uns erschrecken müssen, sobald wir uns zeigen. Sie auch sind über den Rand des Grabens emporgetreten und stimmen dort, uns gegenüber ihre Stimme an; denn ihr Gesang tönt klar und deutlich zu uns herüber.

Ich sehe nach unserer Seite. Alle Mannschaften sind wach und aufgestanden. Alle sind auf die Erde gesunken, einige haben den Graben verlassen und sind auf dem Feld, das Ohr dem ununterbrochenen Konzert hingelassen. Keiner ärgert sich und keiner spottet. Es ist eher ein Gefühl des Bedauerns, das sich im Gesicht und in der Haltung der mit zunächststehenden ausdrückt. Und doch wäre es so einfach, dieser Szene ein Ende zu machen: eine Salve von der Abteilung hier, und alles wäre still, alles würde in die Ruhe der anderen Nächte versinken. Aber niemand denkt daran. Nicht ein einziger unserer Jäger würde das Feuer auf diese betenden Soldaten, nicht als Entweihung empfinden. Wir fühlen, daß es Stunden gibt, in denen man vergessen kann, daß man hier ist, um zu töten. Das würde uns nicht verhindern, im nächsten Augenblick unsere Pflicht zu tun. Die Stimme entfernt sich: sie nähert sich ruhig den Gräben, wo sich die beiden Linien auf 50 Meter Distanz gegenüberliegen. Wieviel ergreifender mag dieses Schauspiel dort unten sein!

Bäng! Ein Schuß ist gefallen. Oh, die unermessliche Kugel, die die Luft zerschneidet und vielleicht ihr Ziel erreicht! Sofort ist alles verstummt. Kein Schrei, kein Fluch, keine Klage. Jemand da unten glaubte ein gutes Werk zu tun, indem er auf diesen Mann zielte. Wie schädel! Wir werden nichts dadurch gewinnen, daß wir sie verhöhnen haben. Weihnachten auf ihre Art zu feiern, und es wäre edler gewesen, unsere Schüsse zu sparen."

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 31. Dezember.
Sonnenaufgang 7⁴⁵ | Mondaufgang 2²⁸ V.
Sonnenuntergang 16³⁵ | Monduntergang 11²² V.

Vom Weltkrieg 1914.

31. 12. An der Westfront werden an mehreren Stellen französische Angriffe abgeschlagen. — Der Angriff in Polen macht Fortschritte. Die Offensive seit dem 11. November hat insgesamt über 138 000 Gefangene, 100 Kanonen und 300 Maschinengewehre eingebracht.

1747 Dichter Gottfried August Bürger geb. — 1813 Blücher überreicht beim Vormarsch auf Frankreich bei Raub den Rhein. — 1882 Französischer Staatsmann Gambetta gest. — 1885 Herzogin Viktoria Albertine von Sachsen-Koburg und Gotha geb. — 1899 Komponist Karl Müller gest.

Obst- und Gemüsebau als Erwerb. Von wie großem Werte Obst und Gemüse für unsere Ernährung sein können, haben wir erst schärfen gelernt, wo bei der herrschenden Fleischknappheit Obst und Gemüse als teilweiser Ersatz des Fleisches in Frage kommen. Deshalb ist die Frage der Förderung des Obst- und Gemüseanbaus von weittragender volkswirtschaftlicher Bedeutung. Ein Aufschwung hierin kann auch dadurch erreicht werden, daß der Obst- und Gemüsebau unseren Kriegsbeschädigten bei der Bestrebung, für sie Heimstätten zu gründen, um sie sorgenlos zu ernähren, als Erwerbsquelle angewiesen wird. Die Voraussetzungen für einen gedeihlichen und nützlichbringenden Anbau sind nun, wie im Lehrmeister im Garten und Kleintierhof" erörtert wird, neben Lust und Liebe zum Berufe, eingehende Kenntnisse. Es ist nicht genug davor zu warnen, daß ohne diese von Vätern der Obst- und Gemüsebau übernommen wird. Wer diese Kenntnisse nicht hat, das Unternehmen aber selbst leiten will, muß sich zunächst einmal in gut geleiteten Obst- und Gemüseanlagen die unbedingt notwendigen Grundregeln und das notwendige Maß praktischer Kenntnisse erwerben. Ist dies geschehen, so ist der Betrieb nicht gleich in großem Umfange zu betreiben, sondern allmählich auszubauen, damit praktische Erfahrungen ohne größere Verluste gesammelt werden können. Ferner muß auch davor gewarnt werden, an den Betrieb gar zu große Hoffnungen zu knüpfen. Die Einnahme wird bei angestrengter Arbeit im allgemeinen ausreichend sein, aber nur bei günstigen Abzugsverhältnissen sich gewinnbringend gestalten. Sind die genannten Voraus-

setzungen vorhanden, so wird für den Kriegsbeschädigten einmal eine lohnende Beschäftigung erreicht und gleichzeitig der Förderung unseres Obst- und Gemüsebaues gedient werden können. Großes könnte auf diesem Gebiete erreicht werden, wenn sich die Gemeinden dazu entschließen könnten, größere unbebaute Flächen für diesen Zweck den Kriegsbeschädigten zur Verfügung zu stellen. Vorbildlich ist in dieser Beziehung die Gemeinde Mannheim gewesen, die kürzlich beschlossen hat, den Gemüsebau auf die doppelte Fläche der diesjährigen Bestellung auszuweiten und außerdem 627 000 Quadratmeter Fläche unentgeltlich an Private für den Gemüsebau herzurichten und abzugeben.

Hachenburg, 30. Dez. „Wer jetzt keine Zeitung liest, handelt fahrlässig!“ Wie der Zeitungsverlag in Nr. 51 mitteilt, erhielten zwei Leute in einer kleinen Gemeinde bei Osnabrück zur Strafe dafür, daß sie entgegen der verfügten Beschlagnahme einige Pfund Schafwolle verkauft hatten, je einen Tag Gefängnis. Sie brachten zu ihrer Verteidigung vor, die Verordnung wäre ihnen unbekannt geblieben, da sie in der Gemeinde nicht in der ortsüblichen Weise war bekannt gemacht worden; Zeitungen lesen sie nicht. Das Gericht glaubte ihnen, erklärte aber: „Wer jetzt keine Zeitung liest, handelt fahrlässig und kann sich bei Kriegsverordnungen auf Unkenntnis, die ihn sonst straffrei machen würde, nicht berufen.“ Wer nicht außerhalb der Zeit lesen will, hat sich diese Pflichterfüllung freiwillig längst zur Gewohnheit gemacht. Sie ist im besonderen eine tägliche Aufgabe für den, der im geschäftlichen Leben steht.

Die Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer über die Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao am 3. Januar 1916 empfehlen wir genauester Beachtung.

Freibjagd. Bei der gestern stattgefundenen Treibjagd im Jagdbezirk Dreifelden wurden 6 Rehe, 2 Hasen und 1 Fuchs erlegt.

Fristverlängerung. Der Ersatz der kupfernen Waschkessel bereitet schon jetzt Schwierigkeiten. Noch größer aber würde dieser sein, wenn die Kessel sofort der Beschlagnahme verfielen. Um dem vorzubeugen, hat das Kriegsministerium den Hausbesitzern ein besonderes Entgegenkommen gezeigt. In einem an den Hauptvorstand der städtischen Hausbesitzervereine Deutschlands ergangenen Bescheid heißt es: die Erzeugung von eisernen Waschkesseln wird fortwährend gesteigert. In einigen Monaten werden daher genügend Ersatzwaschkessel zur Verfügung stehen. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse wird daher für die Ablieferung der Kessel eine Frist bis zum 31. März 1916 festgesetzt werden. Außerdem ist den Kommunalverbänden anheimgegeben, in geeigneten Fällen eine Nachfrist zu bewilligen.

Weilburg, 29. Dez. Durch einen Posten des Offiziersgefangenenlagers ist ein besser gekleideter Herr festgenommen worden, der sich später als durchgebrannter Kriegsgefangener vom Limburger Lager entpuppte.

Wegeln, 28. Dez. Eine schmerzliche Überraschung wurde der hiesigen Kriegerfrau Hahn bei der Heimkehr von einer Kinderbesuchung zuteil. Sie fand ihr jüngstes Kind, das daheim geblieben war, als Leiche im Bett vor. Ein Schlaganfall hatte das kleine Wesen getötet.

Höchst a. M., 28. Dez. Der Chemiker bei den Farbwerken, Dr. Albert Blank, der nach vierjähriger kommunalpolitischer Tätigkeit aus der Stadterwaltung von Höchst a. M. ausscheidet, wurde zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt. Die Stadt Höchst a. M. hat dieselbe Ehrung bisher nur zweimal verliehen, nämlich an den Reichskanzler Fürst Bismarck und an den Mitbegründer der Farbwerke Dr. Eugen Lucius.

Frankfurt a. M., 29. Dez. Die Polizei verhaftete in der Person des 50jährigen Gärtners Ernst Blüthner einen Kriegsschwindler. Mit dem Eisernen Kreuze geschmückt, besuchte er zahlreiche Familien, deren Söhne im Felde stehen und erzählte ihnen dabei die größten Kriegs- und Heldentaten. Hierbei schwindelte er den Leuten alles mögliche ab, soviel, daß er seit September dieses Jahres davon in aller Sorglosigkeit sein Leben fristen konnte. Jetzt erst konnte dem falschen Ritter das Handwerk gelegt werden.

Kurze Nachrichten.

Während des Hochwassers der Bahn mußten in Diez am Montag in allen niedriger gelegenen Häusern die Keller geräumt werden. — Der Kreistag des Oberaumnistkreises bewilligte als Mitgabe für den ostpreussischen Kreis Böden eine einmalige Beihilfe von 10 000 M. — Im Alter von 70 Jahren starb infolge Schlaganfalls der Geh. Oberjustizrat Adolf Kassen, Senatspräsident am Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. — Dem Oberbürgermeister von Gießen sind von einem Wohltäter, der ungenannt bleiben will, 150 000 M. für eine Stiftung übergeben worden, deren Zinsen zunächst der Kriegsfürsorge überwiesen werden sollen. — Der Rentner König zu Völsfeld hat seiner im Kreise Gelnhausen gelegenen Heimatgemeinde Merx zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken 60 000 M. gestiftet. — Am heiligen Abend gingen über dem nördlichen Teile Oberhessens dertart große Regenmengen nieder, daß in manchen Orten erhebliche Überschwemmungen eintraten. — In der Universitätsklinik in Gießen verstarb die 80jährige Kartenschlägerin Dorothea Morich von dort. Als man das Handtuch der Toten öffnete, fand man darin mehr als 1000 M. bares Geld; darunter befanden sich nicht mehr als 48 Zwanzigmarkstücke. — Die Gemeinde Unter-Selbertenrod im Kreise Schotten kaufte ein fettes Schwein auf, ließ dieses zu Wurst und anderen Vordereisen verarbeiten und schickte die sorgsam geräucherte Ware ihren tapferen Dorfgemeinden draußen im Felde. Gewiß ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für die Feldbauern. — In einer Dampfwaschanstalt bei Mülheim (Rhein) explodierte ein Dampfwaschschiff auf bisher unaufgeklärte Weise; fünf dabei Beschäftigte Personen sind schwer, zum Teil lebensgefährlich, verletzt worden. Die Verunglückten haben Aufnahme im Mülheimer Krankenhaus gefunden.

Nah und fern.

Der Schöpfer der „dicken Bertha“ Major. Dem Hauptmann der Landwehr-Fußartillerie, Prof. Dr. Rausenberger, Mitglied des Kruppischen Direktoriums und Konstrukteur der Kruppischen 42-Btn.-Mörser, hat der König

von Sachsen den Charakter als Major verliehen. Prof. Dr. Rausenberger ist der berühmte Ballistiker des Essener Welthauses.

Die Mitgift der Diebesbraut. Einen guten Fang hat die Kriminalpolizei in Siemianowitz, Kreis Ratiboritz, Oberschlesien, gemacht. Es glückte ihr, die dort bei ihrer Schwester auf Besuch weilende unverschämte Blutschwester, die die Braut und Heilerin eines gefährlichen, aus Breslau gebürtigen Einbrechers ist. Neben großen Mengen an Gold- und Schmucksachen, war auch eine Wohnungseinrichtung im Werte von 1700 Mark zusammengekauft. Die „Mitgift“ in bar, 4000 Mark, rührte ebenfalls aus einem Diebstahl her.

Die eisernen Kriegsgroßchen. Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht das Gesetz, das die Prägung von Zehnpfennigstücken aus Eisen bis zur Höhe von 10 Millionen Mark vorsieht. Aus einem Kilogramm Metall werden 280 Stück der neuen Münzen hergestellt. Spätestens zwei Jahre nach Friedensschluss sind sie außer Kurs zu setzen.

Holländische Ambulanzen für Deutschland und Ungarn. Holland hat nach Deutschland und Ungarn zwei Ambulanzen entsandt. Die beiden Ambulanzen, die aus 74 Mitgliedern bestehen, sollen in Gleiwitz (Schlesien) und Budapest Aufenthalt nehmen. Sie verfügen über 200 Betten und reichliches Material. Die Einrichtung dieser Ambulanzen, die nur möglich war durch das Zusammenwirken vieler Kreise, wiederlegt am besten das Gerücht von der Deutschfeindlichkeit der Holländer.

Englische Vorlesungen an deutsche Soldaten. In welcher Richtung englische höhere Offiziere über den Geist deutscher Soldaten besungen sind, dafür ist das nachfolgende Schriftstück ein klassisches Beispiel.

Ein Offizier an der Heilig Deutschen Soldaten

Das Offizier Commandeering der Englische Soldaten vor sie.

Ich weiß sie sind Soldaten das sind sehr fleißig. Wir können mutig Soldaten sehr leiden aber sie müssen jetzt wissen das der feig ist unsere. Sie sind sehr mutig mein Kameraden aber warum wollen sie Krieg machen wenn sie kann der Friede haben: Bitte aufpassen: Sechs Uhr (abend) 6th Dezember 1915 zu Sechs Uhr (morgen) 7th Dezember 1915. Jeden Deutscher Soldat (oder Soldaten) das kommen zu unsere zitte aber das rechts order links, das Boutillierie Weg, was das flug geht wollen haben ein recht gut Englische Grube. Sie wollen nach England fahren und haben da viel zu essen. Wenn das Krieg ist fertig, sie können nach Deutschland zurück fahren ganz frie, oder zu einen anderen Lande ob sie wollen. Wenn sie in England sind wir wollen jeden solda 125 mark geben. Ein Englische soldat, er kann er was Deutsch sprechen, will on das Boutillierie Weg waiton. Ich guarantee sie alle das ich haben hier geschrieben. Zu leben ist gut — Danken sie ob ihr haufe — Machten sie kein mehr Krieg, aber kommen und leben sie wohl. Das zeit ist blos from Montag sechs Uhr (abend) 6th Dezember 1915 zu Deatnstag sechs Uhr (morgen) 7th Dezember 1915. Durch diese zeit mein Offiziers und Soldaten will kein Krieg on das Boutillierie Weg machen. Sie müssen on das zitte der Weg laufen und es muß ganz dunkel sein. Sie können auf mit rechnen kommen Sie, jetzt ist der zeit.

Unsere Geldarmen werden selten so gelacht haben, wie beim Lesen dieses wunderlichen Rodmittels.

Kleine Cages-Chronik.

Königsberg (Neumark), 29. Dez. Einbrecher haben dem Postamt von Zäbickendorf einen Besuch abgestattet. Sie trugen den Geldschrank fort, entleerten ihn an sicheren Ort und erbeuteten 7000 M.

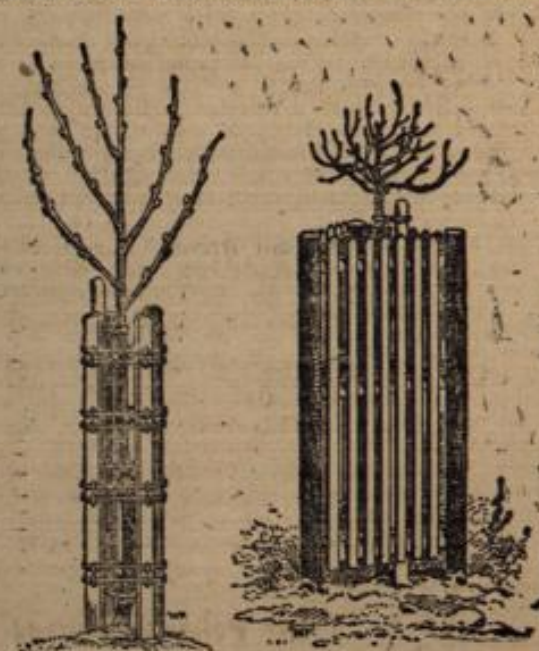
München, 29. Dez. Die Regierung von Oberbayern hat die Magistratsbeschlüsse vom 14. und 21. Dezember betreffend die neuerliche Bierpreiserhöhung außer Wirksamkeit gesetzt.

Essen, 29. Dez. Der frühere Bankdirektor Julius Ohm von der verfallenen Niederdeutschen Bank ist auf ministerielle Anordnung aus dem Gefängnis in Dortmund bis auf weiteres entlassen worden.

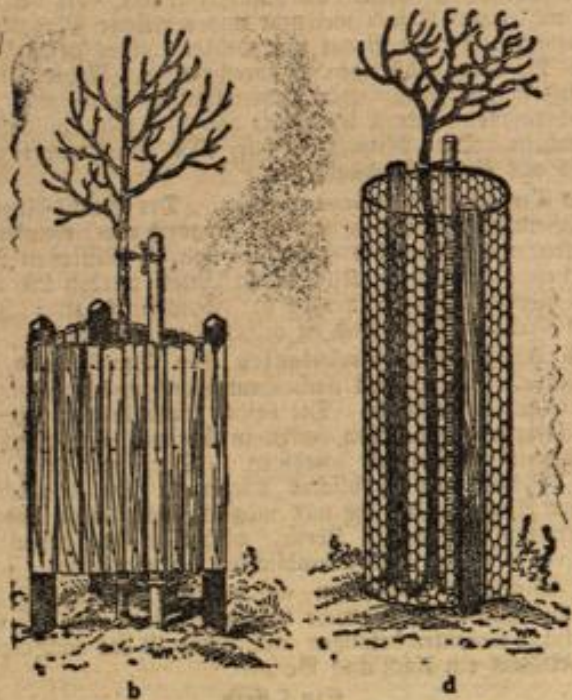
Bern, 29. Dez. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ ist auf Bahnhof San Lazzaro bei Bologna ein von Ancona kommender Zug mit einem Güterzuge zusammengestoßen. 12 Personen wurden dabei getötet, 20 schwer und 50 leicht verletzt.

Schutz der Bäume auf Wegen und Weiden.

An den Tristen, den Privatwegen, auf Jungvolkspöckeln und Weideplätzen findet man Obstbäume in nehmender Zahl. Diese dienen hier einem doppelten Zweck, denn sie gewähren den Tieren in den heißen Tagen stunden angenehmen Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen, bei Unwetter auch einen Unterschlupf gegen Stur und Regen, und sie liefern dem Viehler alljährlich ein den Verhältnissen angemessene Obsternie. Wo nun sold



Plätze bisher noch kahl oder nur mit verküppelten Weiden oder gar schädlichen Pappeln besetzt waren, dort sollte man kleinstmögliche eine Pflanzung mit Obstbäumen ins Auge fassen. Allerdings kostet die Anpflanzung von Edelbäumen bedeutend mehr, als wenn man einige Sekweiden in die



meist primitiven Baumlöcher steckt, aber diese Anlage verzinst sich auch, sie zeugt auch von Gemeinnut, erweckt das Interesse für die Obstbaumzucht und wirkt somit veredelnd auf das Gemüt. Um die Rente solcher Anlagen zu sichern, muß man die wertvollen Pflänzlinge von vorn herein gegen alle schädlichen Einwirkungen schützen, denn Gefahren drohen dem ungebüßten Baume vielfach. Die Abbildungen, die diesen Aufsatz illustrieren, zeigen nun in klarer Weise, wie man einen sicheren Baumchub

Nur bei sofortiger Erneuerung der Bestellung unserer Zeitung

kann eine Unterbrechung in der Zustellung vermieden werden. Wir bitten daher alle unsere Leser, die Bestellung für das nächste Vierteljahr (Januar, Februar, März 1916) möglichst sofort zu bewirken.

Alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen zum Preise von 1,50 Mk. (ohne Bestellgeld) entgegen.

Wer den „Erzähler“ durch die Post bezieht und ins Haus gebracht erhält, hat außer dem Bezugspreis noch vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg. Bestellgeld zu entrichten. Bei der Zustellung durch unsere Austräger ist der monatliche Bringerlohn von 10 Pfg. von den Beziehern an die Austräger selbst zu bezahlen.

Wir bitten unsere Leser und Freunde außerdem für unser Blatt in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten zu werben.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

ohne besonders hohe Kosten herbeiführen kann. So genügen z. B. schon vier schwache Pfähle (a), die rings um den Baum herum nach in die Erde getrieben werden und dann sowohl untereinander als auch mit dem Baumstamm durch mehrere Drähte verbunden sind. Standhafter ist die Schutzanlage, wenn man (b) drei stärkere Pfähle einrammt und dieselben durch je drei Latzen verbindet. An diese nagelt man dann schmale Bretter, die den Baum pitterartig einschließen. Soll der Baum bis in die höheren Partien geschützt werden, so muß man entsprechend längere Pfähle verwenden. Die Schutzbretter müssen dann eben auch länger sein. Der Billigkeit wegen genügen hier auch sogenannte „Baumstake“. Die Abbildung (c) veranschaulicht diese Einrichtung. Das einfachste und dabei sicherste Schutzmittel, das sowohl Großvieh als auch Kaninchen

fernhält, sind Drahtgeflechttrollen (d), die am Baumstamm befestigt werden und vermittels zweier Baumstrecken ihre Rundung behalten. Diese Drahtgeflechttrollen erfreuen sich immer zunehmender Beliebtheit, und mit Rücksicht auf den allgemeinen Holzsmangel werden sie wohl auch dauernd die größte Verbreitung finden.

Bunte Zeitung.

Eine treue Tochter Deutschlands. Ein Opfer ihrer deutschen Vaterlandsliebe ist in Los Angeles (Kalifornien) die erst achtzehnjährige hübsche Marie Berner geworden. Sie war dort in einer Familie tätig und wegen ihres Fleißes und ihres bescheidenen Wesens geachtet. Als nun ein Aufruf zu Geldsammlungen für die Witwen und Waisen deutscher Krieger erschien, gab Fräulein Berner ihre gesamten Ersparnisse im Betrage von 500 Mark für den genannten Zweck her. Die Arbeitgeberin des Mädchens erfuhr dies und entließ sie auf der Stelle, indem sie ausdrücklich die Spende des Mädchens als Grund der Entlassung angab. Aller Mittel entblößt, hilflos und verlassen, ohne Freunde, wußte das arme Kind nicht aus noch ein und vergiftete sich.

Englands Mehlnöte. Den Engländern, die uns aushungern wollten, wird jetzt selbst der Brotkorb bedenklich höher gehängt. Nach dem Marktbericht der „Times“ vom 21. Dezember 1915 ist der Mehlpreis in London wiederum um 1 Schilling per englischen Sack erhöht worden. Er beträgt jetzt 49 Schilling. Für erstklassige Ware wird 3 bis 4 Schilling extra bezahlt. Zu Anfang Dezember 1913 betrug der entsprechende Mehlpreis in London 26 Schilling 6 Pence. Der englische Mehlpreis beträgt also heute annähernd 85 % mehr als in Friedenszeiten. Der Preis von 49 Schilling per englischen Sack entspricht einem Preis von etwa 39,40 Mark per Doppelzentner. Der Berliner Mehlpreis beträgt für Weizenmehl 36,75 Mark, für Roggenmehl 33,50 Mark pro Doppelzentner.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg

Die Militärpflichtigen
des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge haben sich, soweit sie noch nicht ausgehoben sind, bis zum **Freitag den 31. d. Mts.** in den Vormittagsstunden auf dem Bürgermeisteramt zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Die Militärpapiere sind vorzulegen.

Hachenburg, den 29. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Steinhäus.

Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao am 3. Januar 1916.

Anzuzeigen sind alle Vorräte:

- an Kaffee, d. h. nur Bohnenkaffee und Bohnenkaffeemischungen, roh, gebrannt oder geröstet, auch gemahlen (also nicht Malzkaffee, Eiskaffee, Feigenkaffee u. dergl.),
- an Tee, d. h. schwarzer oder grüner Tee von der im Auslande wachsenden Teepflanze (also nicht Lindenblütentee, Seinesblütentee, Kamillentee u. dergl.),
- an Kakao, d. h. nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao (also nicht halbfertige Kakaoverzeugnisse wie Kakaobutter u. dergl., gebrauchsfertiges Kakaopulver und Schokolade).

Anzeigepflichtig sind alle gewerblichen und Handelsbetriebe sowie sonstige Unternehmungen, die Vorräte der oben bezeichneten Art besitzen, soweit sie zur Abgabe gegen Entgelt (auch in Form von Getränken) und bezüglich des Kaffees und Tees nicht zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind. Insbesondere kommen in Frage:

Kolonialwarenhandlungen,
Vorstellgeschäfte,
Kaffeebrennereien und -Röstereien,
Kakaofabriken,
Konsumvereine,
Kasinos (jedoch nicht militärische),
Konditoreien,
Kaffee-, Tee- und Kakaohandelsgeschäfte,
Zuckerwaren (Konfitüren)-Geschäfte,
Hotels, Pensionen, Gast- und Schankwirtschaften,
Kaffeehäuser,
Tee- oder Kakaostuben,
Warenhäuser,
Lagerhäuser
und ähnliche Betriebe.

Gaushaltungen sind auch bezüglich des für den eigenen Verbrauch bestimmten Kaffees und Tees (aber nicht des Kakaos) anzeigepflichtig, jedoch nur, wenn die Mengen bei Kaffee 10 kg (20 Pfd.) und bei Tee 2 1/2 kg (5 Pfd.) übersteigen.

Wer mit dem Beginne des 3. Januar 1916 Vorräte der oben bezeichneten Art in Gewahrsam hat, gleichviel, ob er Eigentümer ist oder nicht, ist verpflichtet, sie auf dem vorgeschriebenen Anzeigeprotokoll, der auf dem Bürgermeisteramt erhältlich ist, dem Bürgermeisteramt bis zum 4. Januar 1916 vormittags 12 Uhr anzuzeigen.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagern, Schiffsräumen und dergleichen liegen, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschluss hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lageräume anzugeben.

Vorräte, die sich mit dem Beginne des 3. Januar 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzugeben, wozu er vom Gemeindevorstand einen besonderen Anzeigeprotokoll empfangen muß.

Nicht anzuzeigen sind Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere einer Landesverwaltung, der Marineverwaltung oder der Zentral-Einkaufsgesellschaft in d. H. in Berlin liegen.

Alle Angaben sind in **Kilogramm** zu machen, jede andere Angabe ist verboten.

Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15.000 Mk. bestraft; auch können die Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Hachenburg, den 30. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Für Silvester! Düsseldorfer Arrak Rum, Burgunderpunich in halben und ganzen Flaschen empfiehlt Karl Dasbach, Hachenburg.

Karbid Karbidbrenner wieder vorrätig.

Tauchpumpen Räucherapparate

Großes Lager in
Waldsägen, Regent-Mexico etc.

C. von Saint George
Hachenburg.

Lungen- und Asthma-leidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Beklemmungen, Scharfhauch und Asthma (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Deilheimschen Brust- und Blutreinigungstee
auch ist derselbe, für Reuchhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. Originalpackete à Mk. 1.—. Bei 3 Paketen franco durch
H. Deilhelm, Frankfurt a. M.-Niederrad.

Neujahr 1916!

Glückwunschkarten

in großer Auswahl liefert von 25 Stück an mit Namensaufdruck sofort zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Dankfagung.

Für die uns zu unserer **Silbernen Hochzeit** dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir Allen, besonders aber dem hiesigen Kriegerverein, Fräulein Elise Müller sowie Herrn Lehrer Altmann hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Gehlert, den 30. Dezember 1915.

Wilhelm Schäfer und Frau.

Die Dezember-Ausgabe des Amtlichen Taschensfahrplans

der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. Main ist erschienen und zum Preise von 15 Pfg. vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Für unsere Truppen im Feld!

Total wasserdichte feldgraue Mäntel und Capes
nur je 500 Gramm schwer

Feldgraue wasserdichte seidene Westen
mit Flanellfutter

Lungenschützer, Leibbinden, Kniewärmer,
Kopfschützer, Stauden, Handschuhe, Unterhosen, Unterjacken, Hemden, Strümpfe etc.

Wilh. Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Leinöl Terpentinöl

roh und gekocht
jede Menge gegen Kasse
zu kaufen gesucht.

Offerte an
C. Malkomesias, Wiesbaden
Farbengroßhandlung.

Feldpostkartons

zu 5, 8, 9, 10 und 12 Pfg.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Freundliche Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern,
Küche, Speisekammer und
Zubehör, sowie Bleichplatz
per 1. April zu vermieten.

J. Bernstein
Hachenburg, Koblenzstraße.

Ein fast neuer schwarzer Damenmantel

umständlicher sehr billig
abzugeben. Wo, in der
Geschäftsst. d. Bl. zu erfragen.

Braves, properes Mädchen gesucht.

Riebach, Bahnhofstr.
Hachenburg.

Rheumatis-

mus, Ischias, Gicht können
Sie selbst bekämpfen. Ich will
nichts verkaufen. Für Aus-
kunft Freimarke beifügen.
Brandt, Kriegschulbeamer a. D.
Halle a. S. 378, Jakobstr. 44.